

# Naturwissenschaftliches Menschenbild und Gesellschaftlichkeit

## I

Es ist sicherlich nicht übertrieben zu sagen, dass der für das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland maßgebliche anthropologische Grundbegriff der Begriff der **Freiheit** des Menschen ist. Und zwar im Sinne der Freiheit jedes einzelnen Individuums. Ihr als DER menschlichen Grundpotenz eine politisch-gesellschaftliche Entfaltungsgrundlage zu geben, sowie die in ihr erlebte **Würde** (der ethische Grundbegriff des Grundgesetzes) zu schützen, wurde es formuliert. Es steht damit in einer Linie mit den demokratischen Verfassungen der westlichen Welt, die seit der Declaration of Independence entstanden.

Fragt man den Begriff Freiheit nach, ergibt sich in seiner Herkunft aus dem christlich-humanistischen Menschenbild:

Frei ist ein Wesen, das sich selbst bestimmt und nach selbstgesetzten Motiven aus sich selbst tätig wird bzw. werden kann. Der Mensch ist also im Grundgesetz gedacht als ein aus eigenem Willen und Wünschen tätiges und so sein Leben nach eigenen Plänen gestaltendes Wesen. Die einzigen Grenzen dazu sollen liegen in der Freiheit und Würde seiner Mitmenschen. Dies letztere ist die aus seiner Freiheit auferlegte ethische Selbstbeschränkung seiner Freiheit.

Parallel zur Aufklärung entstand das Menschenbild der modernen Naturwissenschaft. Zunächst hatte ihr funktionalistisches Menschenbild keine grösseren Auswirkungen. Die moderne Naturwissenschaft entfaltete sich zuerst in Energie-, Produktions-, Verkehrs-, Militär- und Medientechnologie. Der Fortschritt in der Medizin beschränkte sich zunächst darauf, den menschlichen Organismus in seinen funktionalen Zusammenhängen immer besser zu verstehen. Ihr Ziel, Krankheiten besser heilen, Gebrechen besser lindern, kurz: vom Körper her erlebter Minderung der Lebensqualität wirksamer entgegenwirken zu können.

Spätestens seit Dolly ist eine neue Stoßrichtung völlig klar zu Tage getreten. Propagiert man zunächst nur den medizinischen Fortschritt zum Zwecke, größere Heilungschancen für mehr Krankheiten entdecken und entwickeln zu wollen, will man jetzt, über das „Nachziehen“ von Organen und sonstigen Körperelementen den Organismus als ganzen reproduzieren. In Bezug auf Tiere mag das Clonen am ehesten seinen Sinn darin haben, bedrohte Tierarten sicherer erhalten zu können oder gar für das Experiment, ausgestorbene Tierarten „wieder auferstehen zu lassen“. In Bezug auf den Menschen jedoch scheint das Gelingen von Clonung Herrschaft über seine leibliche Existenz zu verheißen. Denn der individuelle

Wunsch nach Unsterblichkeit scheint mit dem Gelingen von Clonung erfüllbar.

Dass allerdings so gedacht werden kann, dass solche Hoffnung überhaupt aufkeimen kann, hat seinen Grund in oben genanntem funktionalistischem Menschenbild. Denn nur, wenn die als seelisch-geistig erlebte Innerlichkeit in toto Ausfluss der organisch-physischen Prozesse, die sich im menschlichen Körper abspielen, ist, kann mit der exakten Reproduktion des Körpers auf Reproduktion auch des Individuums, das sich in dem Körper erlebt, gesetzt werden. Dachte man zunächst, insbesondere in der Informationstechnologie, die „Denkmaschine“, den Computer nach dem Muster menschlichen Bewusstseins zu bauen, so kehrte sich, insbesondere seit Entwicklung der Kybernetik, das Denkmuster um: man sucht menschliches Bewusstsein nach dem Modell des Computers zu denken.

Wenn aber die geistig-seelische Innerlichkeit und das Handeln nur Ausfluss der körperlichen Funktionen sein sollen, dann ergibt sich daraus auch eine absolute Abhängigkeit und Determiniertheit genau des Anteils des Menschen, in dem er sich als frei erlebt.

Es entsteht so ein fundamentaler Widerspruch zwischen dem in der modernen Naturwissenschaft etablierten Menschenbild und dem, das der Verfassung zugrunde liegt. Denn in Gegenüberstellung der beiden Menschenbilder wird leicht ersichtlich, dass der Begriff der Freiheit sinnlos wird vor dem funktionalistischen Menschenbild. Sie wird bestenfalls zu einer Illusion, die im seelisch-geistigen Menschenanteil erlebt wird.

Der Verfassung ist damit von wissenschaftlicher Seite das, wofür sie überhaupt existiert, wofür sie formuliert wurde, gleichsam entzogen. Sie schützt etwas, was es laut Wissenschaft, psychologischer Auffassung (Ich = Zentralphantom unserer Psyche) und weitgehender ökonomischer Praxis gar nicht wirklich gibt.

Der Widerspruch zwischen den beiden Seiten lässt sich schärfer kaum denken. Im Grunde kann man ihn kaum anders fassen als in der Aussage: Das funktionalistische Menschenbild in seinem Widerspruch zum der Verfassung zugrunde liegenden Menschenbild ist nicht weniger als **verfassungsfeindlich**.

Eine Überlegung wie die gerade skizziert mag vielen allenfalls als intellektuell interessant erscheinen, nicht aber als relevant für politische Betrachtungen. Ich halte diese Einschätzung für GRUNDFALSCH. Denn je nachdem, wie der Mensch sich ansieht, wird er sich auch zu sich verhalten. Je nachdem, wie die Grundeinschätzung des Menschen ausfällt, wird man auch über die ihn betreffenden Fragen verschieden denken. Wie das im Zusammenhang mit der Frage nach dem existentiellen Horizont des Menschen sich ausnimmt, habe ich im vorangegangenen Text zu zeigen versucht. In den folgenden Ausführungen werde ich versuchen zu verfolgen, wie sich das funktionalistische Selbstbild ins politische Denken und vor allem HANDELN

hinein auswirkt – und damit zeigen, dass es keineswegs eine rein intellektuelle Tändelei ist, dem naturwissenschaftlichen Menschenbild Verfassungsfeindlichkeit zu bescheinigen.

Denn es lässt sich relativ klar absehen, welche Auswirkungen das funktionalistische Welt- und Menschenbild über kurz oder lang (ich denke ja: eher über kurz))) für die menschliche Gesellschaftlichkeit, für sein staatlich-gesellschaftliches Zusammenleben also haben MUß.

Als Anfangspunkt dieser Betrachtung sei eben jenes funktionalistische Weltbild nochmals etwas ausführlicher umrissen.

Ihm zufolge ist alles Geschehen beherrscht von den Gesetzmäßigkeiten des Zufalles und der Notwendigkeit. Die Notwendigkeit ist repräsentiert in den Naturgesetzen, in spezifischen Eigenschaften der Materie, denen zufolge sie sich unter bestimmten Bedingungen so und so verhalten müsse. Der Zufall liegt darin, dass in keiner Weise von außen bestimmt oder prädisponiert sei, welche Wirkkonstellationen zwischen den Stoffen im Raume je auftreten. Insofern kann von ihm auch nur uneigentlich als einer Gesetzmäßigkeit gesprochen werden; lässt sich für ihn ja gerade nicht inhaltlich dieses oder jenes Geschehen voraussagen bzw. strukturell nur sehr wenig (bspw. Gaußsche Normalverteilung). Aber es spielt dieses begriffliche Sonderproblem für das Folgende keine Rolle. Wie das Weltgeschehen auf dieser Basis weitergedacht wird hingegen sehr wohl. Denn es sollen ja aus dem Formlosen und Ungeformten Formen und Strukturen, Gebilde entstehen. Diese zeichnen sich, physikalisch gesprochen, dadurch aus, dass sie *Wirksysteme, Funktionsgefüge* sind. Und das sind sie wiederum nur aufgrund einer spezifischen Eigenschaft, die sich in ihnen zeigt, entwickelt, oder die ihnen sonst wie eignet: aufgrund von **Stabilität**. Alle Wirksysteme oder Funktionsgefüge sind Systeme und Gefüge nur, insofern sie Stabilität aufweisen. Nur dadurch sind sie Geschehen in Bestand, kommt Bestand in das laufende Geschehen, wird das Geschehen *dauernd*. Die maßgeblichen Elemente hierfür sind Wiederholung, Kreislauf, Rückkoppelung. Die entstehenden Systeme werden solcherweise verstanden zwar als *zufällig* entstehend, dann aber als in **Selbstorganisation** *sich erhaltend*. Die Selbstorganisation tritt damit gleichzeitig auf als Verteidiger ihrer selbst gegen die permanente Tendenz des Geschehens, aus dem Ruder solch entstandener Systeme zu laufen. Im Stoffe liegt nur Tendenz zum zufälligen und richtungslosen materiellen Geschehen. Ist System entstanden, so inhaeriert diesem System *Beharrung auf sich selbst*.

Treten nun Faktoren von außen an solch ein System heran, so wirken sie zunächst immer als **Störfaktoren**. Außersystemisches Geschehen wird grundsätzlich zur Bedrohung des systemischen Geschehens. Zufälligkeit, Beliebigkeit, Unbestimmtheit, wesentliche Instabilität werden zur Gefahr für System, Ordnung, Bestimmtheit und Bestand. Da Systeme in ihrem Bestand grundsätzlich störfähig sind, sind sie in ihrer Stabilität auch **labil**. Ihre

Ordnung kann unter dem Ansturm des Außer-ordentlichen (des außerhalb ihrer Ordnung stehenden) zerfallen.

Die Möglichkeiten der entstandenen Systeme sind nun folgende: Entweder verteidigen sie wirksam ihre Gefüge und ihren Bestand gegen das außersystemische Geschehen. Oder aber, wenn dies nicht möglich ist, wird das System, das Funktionsgefüge, so verändert, dass das bisher außersystemische in das System integriert werden kann und wird. Gelingt dies, hört das Außersystemische auf, außersystemisches, damit Störfaktor zu sein, indem es Element des Systems wird. Gelingt weder die Abwehr noch die Integration, kann das System sich gegen die Störung nicht halten, dann überwiegt seine Labilität seine Stabilität. Es bricht zusammen.

Gelingt nun eine Integration, wird ein System zwangsläufig, wenn vielleicht nicht nach der ersten, aber gewiss mit weiteren folgenden Integrationen, notwendig komplizierter. Und es folgen immer weitere und weitere Integrationen (so das System nicht an einer notwendigen Integration zusammenbricht), da um jede Systembildung herum das außersystemische Geschehen ja auch weiterläuft. Unvermeidlich kommt es auch zum Zusammentreffen von Systemen mit Systemen, bei denen dann diese sich ineinander integrieren. Das Anwachsen, das äußere wie das innere (also Umfang und Differenziertheit des Gefüges) ist also unvermeidlich. Der Effekt davon ist wieder, dass ein System Abspaltungen produziert bzw. Elemente aus ihm sich ausgliedern. Innerhalb eines Systemgefüges können Prozesseinheiten entstehen, die Selbständigkeit für sich "erstreben". Es können also Elemente in einem Systemgefüge sich individualisieren. Dies zunächst so, dass sie innerhalb des "Mutter"systems zwar relative Eigenständigkeit entwickeln, aber in ihm verbleiben. Es wird das System dann selbst zu einem Gefüge mehrerer Systeme.

Oder aber es geschieht, dass sich eine solche Einheit ausgliedert.

An Tendenzen bzw. Grundrichtungen sind also zu beobachten:

- Die immer weitere Integration, die Einbindung aller Prozesse in ein System, aller Einzelsysteme in größere und letztlich in ein Supersystem;
- zum anderen die Tendenz zur Differenzierung, zur Aussonderung eigenständiger Systeme aus Großsystemen;

Vereinnahmung, Aufhebung des Einzelnen ins Größere; Ausdifferenzierung, Individualisierung, Absonderung aus dem Zusammenhang zu Eigenständigkeit also.

Diese Grundanschauung gelte für rein physikalische, also tote Prozesse ebenso wie für lebendige. Bei den lebendigen Systemen kommen nur hinzu die erlebende Innerlichkeit, und mit der Innerlichkeit die Ausrichtung des Geschehens bzw. Verhaltens nach den Kriterien Lust und Unlust bzw. Erstreben von Lust, Vermeidung von Unlust. Lust erscheint dabei als die Erlebnisrepräsentation von Stabilität, Gesichertheit des Bestandes, auch dessen Bereicherung (Sättigung). Unlust erscheint als das Erlebnis der

Gefährdung des Bestandes, als das Erlebnis von Labilität, Schwäche, von Unvermögen des Organismus, sich und seinen Bestand zu halten und zu sichern.

Als höchste bisher bekannte Organisationsform wird der Mensch angesehen. Und unter Überspringung der gesamten Vielfalt des Tierreiches, mithin des gesamten organischen Evolutionsprozesses (seiner Stufen) soll nun der Blick geradewegs auf ihn gerichtet werden; darauf wie sich sein Verhalten und seine Erfordernisse vor dem skizzierten Bild des Geschehens ausnehmen. Wir finden den Menschen da zunächst vor als geselliges Wesen; als geselliges Wesen in dem Sinne, dass er Gesellschaft bildet. Dies zuallererst, gemäß der skizzierten Auffassung, aus Gründen der Daseinssicherung. Menschliche Gesellschaftsbildung (ebenso natürlich tierische) erscheint unter dem genannten Horizont immer als Gesellschaftsbildung zur Sicherung des je eigenen Bestandes. Ein Vorgang der Zusammenschließung gegeneinander eigenständiger Systeme zu einem umfassenderen System.

Zunächst empfangen die kleineren Systeme (Einheit Mensch) als Subsysteme des umfassenden Systems Gesellschaft wohl größere Sicherheit; und auch, insbesondere durch die Erweiterung der Möglichkeiten für jeden einzelnen durch Arbeitsteilung in der Gesellschaft, mehr Lust, die wiederum insbesondere im Genuss von Dingen. Es entwickeln sich diese Systeme aber auch je in sich weiter. D.h. ihre Tendenz zur Eigenständigkeit wird immer größer. Was sich ursprünglich aus Schwäche in den Schutz der höheren Organisation begab, zum Schutze seiner selbst sich dem größeren System unter- oder einordnete, wächst in diesem Schutze zu größerer Kraft, Sicherheit, Stärke heran. Die Tendenz eines jeden Systems, seinen eigenen Bestand zu sichern, womöglich auszudehnen, - beim lebendigen Organismus als Selbsterhaltungstrieb bekannt - macht sich geltend. Und aus dem Schoße der Gesellschaft entsteht das Individuum mit seinen *desintegrativen* Kräften. Es strebt nach Eigenständigkeit und damit *gegen* den Bestand der Gesellschaft. Dies, wie der Theorie inhaeriert, notwendigerweise. Der Egoismus ist gleichsam naturhafte Eigenschaft des Menschen. Er sei so, dass er naturhaft zu immer weiterer Individualisierung streben müsse, und zwar zu Individualisierung sowohl als Ausdifferenzierung wie als Ausdehnung seiner selbst über die übrige Welt, und dies unvermeidlich, eben naturnotwendig auf Kosten der je anderen Systeme bzw. auf Kosten von deren Selbständigkeit. Die Gesellschaft muss daher ab einem bestimmten Punkte der Entwicklung entweder zerfallen oder ihren Bestand gegen die Bestrebungen der Einzelnen nach Sonderdasein sichern. Da nun die Bestrebungen der einzelnen nach Sonderdasein ihrer Natur nach nicht unterbleiben können, bleibt der Gesellschaft als einziges Mittel, ihren Bestand gegen die Bestrebungen der Einzelnen zu sichern, nur - Macht; Macht verstanden als **Gewalt**, die Bestrebungen der Einzelnen zu Sonderdasein in Schach zu halten, also als Fähigkeit zu **Unterdrückung**.

Wenn das einzelne System, damit auch der lebendige Organismus als hochdifferenziertes einzelnes System nach dem Grundprinzip funktioniert,

den eigenen Bestand zu sichern, und zwar in den Stufen der Abwehr, Integration, Selbsteinordnung in ein höheres System; wenn gelingende Selbstbehauptung im lebendigen Organismus sich auch noch widerspiegelt als erlebte Lust und Lust prinzipiell erstrebt wird, so ist die unvermeidliche Konsequenz daraus für die Organisation gesellschaftlichen Daseins, also des Staates, dass er ein **autoritärer** sein muss. Er sichert wiederum seinen Bestand als System dadurch, dass er die Bestrebungen der Einzelnen nach **Sonder**dasein unterdrückt. Als Einzelwesen dürfen sich die vielen nur äußern, sofern und soweit das in das Staatssystem passt, diesem integrierbar ist, ja eigentlich dessen Bestand dient.

Dass der Staat wiederum von Menschen getragen sein muss, da er als soziales Gebilde ja keinerlei materiell-funktionalen Bestand haben kann, wenn er nicht von Menschen getragen wird, bildet dazu keinen Widerspruch. Denn die Menschen, die sich zu den ausübenden Organen des Staates machen, tun dies auch wiederum aus Streben nach Sicherung und Ausweitung ihres eigenen Bestandes, wozu ihnen der Staat zum Mittel wird. Ihr höherer Lustgewinn besteht in der Ausübung von Macht.

Es zeigt sich also ganz klar, dass eine Gesellschaftlichkeit und Staatlichkeit, die sich aus der funktionalistischen Grundauffassung von Welt- und Menschengesehen entwickelt, eigentlich unvermeidlich autoritärer und ganz gewiss nicht freiheitlicher Natur sein wird.

Man sieht, wie sich aus dem funktionalistischen Welt- und Menschenbild Staats- und Gesellschaftsform in autoritärer Verfasstheit geradezu zwingend ergeben und damit umso deutlicher, wie diese Geisteshaltung unserem eigentlichen Verfassungsinhalt im Grunde radikal widerspricht.

Nimmt man es mit der Freiheit und Verantwortlichkeit, der Selbstgestaltungsfähigkeit und Würde des Menschen ernst, dann muss das Welt- und Menschenbild anders ausfallen. Denn das funktionalistische Welt- und Menschenbild gibt schon den Begriff der Freiheit gar nicht her. Die Idee des freien, sich selbst bestimmenden Menschen wird vor ihm hinfällig. Damit natürlich auch jede Würde des Menschen. Denn wo sollte sie herkommen? Das also ist das erste Ergebnis aus dem physikalistisch-evolutionistischen, mechanistisch-funktionalistischen Welt- und Menschenbild: es verlängert sich, fließt unweigerlich gleichsam aus in eine autoritäre Organisation menschlicher Gesellschaft. Es leugnet das unserer Staatsidee zugrunde liegende christlich-humanistische Menschenbild in seiner Substanz. Dabei ist weniger von Bedeutung der christlich-humanistische Ursprung dieses unserer Verfassung noch zugrunde liegenden Menschenbildes als vielmehr, dass es den Menschen eben wesentlich als freiheitsfähiges Wesen ansieht. Das funktionalistische Welt- und Menschenbild ist gegenüber einer **jeden** Verfassung, die den Menschen als freien erstrebt bzw. zu ihrem Zentrum und Anliegen macht, **feindlich**.

Es bestätigt sich dieses Ergebnis noch von einer anderen Perspektive her.

Dem naturwissenschaftlich-funktionalistischen Menschenbild zufolge ist ja das Hauptmovens des Menschen **Lust**. Lust zu erleben, ist sein Haupterstrebis, nicht nur wegen des Inhalts des Lusterlebnisses selbst, sondern auch, weil sich in Lust sein Bestehen innerlich repräsentiert, nicht nur sein Bestehen, sondern sein Wohl-Sein, sein Dasein als behauptetes, sicheres, stabiles, ungefährdetes. Lust wird nun hauptsächlich erlebt im genießen und genossen haben. Dann folgt, nach einer Phase der Sättigung, der Umschlag in Unlust. Daraufhin müssen Mühe, Arbeit und Anstrengungen aufgebracht werden zu erneutem Genießen, und so immer fort. Es steckt also eine Art *Stachel* im System. Die Lust ist immer wieder *unterbrochen*. Aus der Einsicht in diesen dauernden Kreislauf, in die zyklische Wiederkehr der Unlust und damit der Notwendigkeit von Mühe und Arbeit (schon auch dafür, die Bedingungen für Genuss und damit Lust erst zu schaffen), erwächst der Gedanke des Menschen, sich der Arbeit und Mühe zu entledigen, getreu dem Nietzsche-Satz: "*Denn alle Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit*". Es erwächst der Geist der Technik. Denn so sehr es stimmt, dass die Bestrebis des Menschen in Bezug auf sich selbst Selbstperpetuierung ist über die Technik, Steigerung seiner Macht über die Dinge, so sehr muss man auch dies Movens dahinter betrachten: Die Selbstperpetuierung ist ganz gewiss das Unternehmen, sich der Endlichkeit entreißen zu wollen; aber hinter dem Bemühen um Vollmacht über die Dinge und sich selbst steht auch, seine Lust zu steigern und sie zu perpetuieren, auch ihr Dauer zu geben. Und der größere Teil der Luststeigerung liegt nicht so sehr in der Selbstperpetuierung als vielmehr in der Installierung einer Technik, die ihn selbst, den Menschen, der Ausübung von Arbeit, der Mühe, die Lust erst *erstreben zu müssen*, **enthebt**. So gesehen erscheint die Selbstperpetuierung nur als Grundlage und Bedingung, dauerhaft Lust erleben zu können. Natürlich will der Mensch sich dem Horror der Endlichkeit entreißen. Aber doch nicht in eine Unendlichkeit voller Mühe und Arbeit, nein, sondern von Glück, Lust und Zufriedenheit. So erstrebt er zwangsläufig qua Technik auch und immer die totale Verbequemlichung seines Daseins. Sofern aus dem Geiste der Technik gearbeitet wird, wird gearbeitet, um anschließend umso untätiger sein zu können. Man arbeitet mit dem Großziel, schließlich der Technik alle Mühe überantworten und selbst absolut faul sein zu können. **Das Erstrebis des Menschen, handelnd aus dem Geiste der Technik, ist insofern absolute Faulheit.**

Was immer er an Lust zu erleben wünscht, soll ihm ohne vorhergehende Mühe werden. Während ein aus dem Geiste der Selbsterringung handelnder Mensch in immer weiter und innerlicher beherrschter Tätigkeit sein Ziel erreicht, wird nach immer weiterer Verbequemlichung des Daseins aus dem Geiste der Technik jede gewünschte Lust herausmanipuliert über entsprechende rein passiv genossene Konsumtion, über Zuführung der sogenannten Genussmittel, von Kaffee und Zigaretten angefangen, über Alkohol, Porno, Film, sonstige Ablenkungen bis hin zu schweren Drogen. *Und es ist dieses Bestrebis, das sich die Machthaber im autoritären Staate*

*zunutze machen*. Nicht so nämlich wird heute unterdrückt, dass man das Wollen der Menschen niederhielte, sondern ganz im Gegenteil, dass man ihr Lustbegehren stillt, ja so, dass man das Lustbegehren noch zusätzlich aufreizt und anstachelt, um es dann noch umfassender stillen zu können. *Auf diese Weise gibt sich die Unterdrückung als Willfährung und Fürsorge*. Man fühlt sich nicht unterdrückt, sondern versorgt, ja gehätschelt. Durch die Verbindung mit seinem organischen Körper ist der Mensch nun einmal in Kontakt mit dem Gängelband der Lust und Lustbestreben. Allein dadurch muss er noch nicht an ihm gegängelt sein. Er muss sich diesen Impulsen schon *überlassen*. Das ist nun zwar weitestverbreitetes Verhalten geworden, und kommt auch noch als souveräne Überwindung aller Beschränkung aus Moral und Sitte und dadurch als Befreiung und Emanzipation des Individuums daher. Wer aber herrschen will, der muss nur dieses Gängelband ergreifen und kann an ihm, solange er die Lust nicht unter einen gewissen Pegel sinken lässt, die Menschen führen wie er will. **Die Sklaven der Lust werden seine Sklaven**. Und weil er ihr Lustbedürfnis befriedigt, lieben sie ihn bzw. ihre Sklavenschaft unter ihm. *Und die sind die besten Sklaven und am tiefsten versklavt, die ihre Sklavenschaft auch noch lieben*. Das Bestreben des Menschen im Handeln aus einer funktionalistischen Selbstsicht und in Ausbildung des Geistes der Technik ist, sich ein Leben zu schaffen, in dem er dauernd Lust haben kann, in dem kein Wunsch durch die Umstände des Realen von seiner Erfüllung getrennt ist. Es ist dies geradezu ideologisches Ziel des Geistes der Technik. Und je mehr der einzelne an diesem Lustleben teilnimmt, sich auf es einlässt, genußsüchtig in ihm schwelgt, ja sich in ihm suhlt und an ihm klebt, wird er sich in seinen übrigen Potentialen fremd. Es wird ihm alles zuwider, was seine Aktivität und Anteilnahme, gar einer Mühe und Anstrengung bedürfte. Nach und Nach verfällt er der totalen Passivierung. War unter den Ausgangsbedingungen des funktionalistischen Welt- und Menschenbildes Lust als zu erreichende immer noch ein Movens zu Aktivität, so fällt dies nach und nach, nämlich genau entsprechend dem Grade der jeweiligen Lustbelieferung, fort. Das ganze endet unweigerlich im Trägheitstod des Individuums.

Freilich ganz so soll und darf es nicht kommen, denn das schmälerte die Lust der Herrschenden - am Herrschen. Diese Lust (die Lust zu HERRSCHEN) braucht zu Beherrschende. Einerseits muss es sehr weit gehend zu dem oben geschilderten kommen. Schon aus einem sehr einfachen Grund: der **Überproduktivität**, die durch die immer weitere Durchtechnisierung unserer Arbeitswelt erreicht worden ist. Es ist auf diese Weise die **Überflüssigkeit menschlicher Arbeitskraft** produziert worden, die menschlichen Potentiale an Kraft und Einfall werden (für die normale Konsumgüterproduktion) gar nicht mehr gebraucht. Folglich müssen die vielen, die aus dem Arbeitsleben herausfallen, ruhiggestellt werden. Sie werden ruhiggestellt, indem man ihnen zeigt, was sie zu sehen wünschen: die permanente Ablenkung und Unterhaltung, Nahrung für egobezogene Sentimentalitäten, die Bestätigung

der Hoffnung auf eine ebenso alberne wie pseudoheile Welt. „Meine tägliche Soap - wahlweise Talkshow oder sonstige Ablenkung - gib mir heute“ wird zum Zentralgebet derer die vergnügt werden möchten. Das **Medienwesen**, *mediale* Unterhaltung und letztlich **Vermedialisierung** *des menschlichen Welt- und Selbstverhältnisses* spielen bei der Erschaffung einer Wirklichkeit der reinen Lust eine kaum überschätzbare Rolle (die wegen ihrer Komplexität hier nur *angedeutet* werden kann).

Gleichzeitig läuft über denselben Kanal, über den die Ruhigstellung erfolgt, die Ausübung der Herrschaft zum jeweils gewünschten - Verhalten. Das je gewünschte Verhalten (ganz behavioristisch gedacht) der Vielen ist vor dem Hintergrund ihrer wesentlichen Trägheit und Passiviertheit zu steuern und zu erzwingen - durch **Kuppelung** von *Gehorsam und - Versorgtheit*. Wohl versorgt wird sein, wer wohl gehorcht. Dass das Gehorchen frag- und mühelos geschieht, dafür wird vorgesorgt. Denn wie die Herrschenden einerseits zeigen (bzw. zeigen lassen), was die lustsüchtige Masse sehen will, so zeigen sie (bzw. lassen zeigen), was ihnen zu zeigen gut dünkt. Wer kann schon nachprüfen, was von dem medial gezeigten, das als Information über das Wirkliche ausgegeben wird, auch nur halbwegs zutrifft und verlässlich ist? Vor Irritation des Bewusstseins kann man sich inzwischen nur noch schützen, indem man sich weitestgehend von der Medieninformation abkoppelt. Aber wer will diesen konsequenten Schritt wagen in einer Zeit, in der Teilhabe am Mediengeschehen als Generalbedingung persönlicher Kompetenz und Gesellschaftsfähigkeit angesehen wird? Wer nicht auf dem Laufenden der **Mediendinge** ist, ist per se nicht kompetent. Die immer auf dem laufenden der Mediendinge sind, sind inzwischen schon dermaßen denkunfähig, dass Verständigung zwischen ihnen und eigenständig Denkenden kaum noch möglich ist. Sie wird seitens der Medieninformaten auch kaum gewünscht, gilt sie doch als zeitraubend und, schlimmer noch, als *uneinträglich*, kurz: sie bringe nichts. Besser dem weiterrasenden Mediengeschehen hinterher hecheln um den Anschluss nicht zu verlieren, als Zeit mit eigenständigem Denken zu vertun. Hinterherhecheln hinter einem Zug, von dem die meisten doch immer nur die Schlusslichter sehen. *Auch darin liegt Erziehung und Drill: Erziehung und Drill zum **Gehorchen***. Denn was erlernt man dadurch, dass man immer wieder neue

Computerprogramme beherrschen lernen muss, um up to date mit der PC- und Softwareentwicklung zu sein? Doch nichts anderes als **Gehorchen**. *Gehorchen* dem Aufruf, up to date zu sein; *Gehorchen* der Struktur vorgegebener Arbeitsmittel. Denn wenn man die Strukturvorgaben der Maschinen nicht befolgt, kann man mit ihnen nicht arbeiten. Schon die 6-jährigen lernen heute zuerst, welche Knöpfe zu drücken sind. Nur zweitrangig geht es um die Inhalte dessen, was dann als Ergebnis hinter der Knöpfedrückerei steht. Am Gebrauche der Medientechnologie wird man perfekt zum Gehorchen erzogen.

Oder man schaue auf das Handy. Unbestreitbar mag es in gewissen Zusammenhängen einen guten Sinn haben bspw. für den Notarzt, der auf

diese Weise immer erreichbar ist. Was aber passierte? Es wurde in wenigen Jahren quasi ein MUß für den Geschäftsmann (und sonstige Männer und Frauen). Denn ist man erreichbar, ist man wichtig. Ist man nicht erreichbar, ist man ausgeklinkt aus dem großen gesellschaftlichen

"Kommunikationszusammenhang", vereinzelt, isoliert. Schon indem das so erscheint, ist seine Erziehungsleistung evident; *man hat eben immer erreichbar zu sein*. Nicht erreichbar zu sein bedeutet, sich ausgeklinkt zu haben, ist mithin **asozial**. Um sicherzustellen, dass keiner sich asozial verhalte, gilt die Formel: *ich bin erreichbar, also bin ich*. Bist du nicht immer erreichbar, bist du nicht (das ist die Strafe). Das ist durchaus in seiner Missachtung der Individualität, die (wenn auch vielleicht nur gelegentlich) nach Rückzug und ungestörter Selbstbesinnung verlangt, ein totalitäres Prinzip. Im Licht der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen betrachtet, ist das Handy viel mehr ein Instrument der Kontrolle als der Kommunikation. Und immer umfassendere Kontrolle gehört ja auch wesentlich zu autoritären Strukturen.

Von welchem Detail her man die Sache auch beleuchtet, es wird die Herrschaft über die Form des Lebens total, das Individuum, das als Anspruch noch über allem schwebt (laut Verfassung!), wird klischiert. Der Einzelne ist als Einzelner nur noch eine Maske für einen millionenfach vorliegenden Reiz-Reaktionsmechanismus. Echte Individualität wird zur Kuriosität.

Dass das ganze in einen **faschistischen** Staat mündet, ist also evident. Dass er so erscheint, wie Huxley vorausbeschrieb, wollte man nicht glauben (ich erinnere mich gut an das Jahr 1984, als man nichts besseres zu tun hatte, als sich gegenseitig zu beglückwünschen und zu versichern, dass es nicht so gekommen sei, wie Huxley in seinem bewussten Roman beschrieben hatte) und will man sogar heute noch nicht glauben, d.h. man will nicht wahrhaben, dass er schon längst da ist (und seiner ganzen Richtung nach auch 84 schon da war). Früher hatte man noch den bösen Osten, mit dem Verweis auf den man so schön ablenken konnte von den Entwicklungsimpulsen in der so genannten freien westlichen Welt. Dies umso mehr, als man als Einzelner in der westlichen Welt immer noch individuelle Bewegungs- und Handlungsfreiheit auch außerhalb des Geschehens aus dem Geist der Technik hat. Diesen Spielraum hat man aber nur, weil alles Tun außerhalb des dem Geist der Technik unterworfenen Geschehens tendenziell zur (aktuellen) Wirkungslosigkeit verdammt ist. Mindestens unmittelbare größere äußere Wirksamkeit ist mächtigst unterbunden. Jedes Engagement bricht an der Stumpfheit, Taubheit, Trägheit, in die die Vielen geraten sind.

Wer die heutigen staatlich-gesellschaftlichen Verhältnisse nicht in ihrer ganzen Tendenz als faschistisch geprägt und durchzogen erkennt, nur weil wir in einer von äußerlich brutaler Gewalt (noch) weitgehend freien Gesellschaft leben (und dieser Zustand und Eindruck lebt zu einem erheblichen Teil auch nur davon, dass die ausgeübte staatliche und insbesondere wirtschaftliche Gewalt verdeckt geschieht) - wer also die heutigen staatlich-gesellschaftlichen Verhältnisse nicht als faschistische

erkennt, ist schon das Opfer der praktizierten Strategie der Steuerung qua Lustoptimierung. Schon durch die Art, wie das Thema Faschismus durchweg behandelt wird, ist man darauf gedrillt und fixiert, Faschismus nur mit Braunhemden, SS, Hakenkreuzen, Gaskammern, Massenerschießungen, unvorstellbaren Greueln eben zu verbinden. Der Begriff des Faschismus ist so *wirksam von den herrschenden Umständen abgehalten*. Sie sind hermetisch gegen ein wirklichkeitsgemäßes Verständnis abgeriegelt.

Aber es entgeht einem schlicht das Wesen des Faschismus, wenn man nur auf braune Uniformen, Sturmstaffeln, Konzentrationslager und andere äußere Gewalt schießt. **Faschismus ist Vernichtung des Individuums.**

**Faschismus ist die Vernichtung des anderen, weil er anders ist.**

**Faschismus ist die Vernichtung des andern, weil er sich nicht ins**

**System fügt, noch fügen will.** Und die Faschisten von heute sind untadelig

in ihrem äußeren Verhalten. Sie verkaufen und installieren nur, sie verwalten, sie verrechnen, organisieren - die Prozesse der Konsumtion und Produktion. Und sie sorgen dafür, dass das Verhalten und Tun des Einzelnen völlig darin aufgesogen wird. Individuelles Tun findet kaum noch Ansatzpunkte für seine Entfaltung, nach Möglichkeit soll es gar nicht mehr erst dazu kommen. Insofern ihnen dies gelingt, sind die heutigen Faschisten perfekter als Hitler, sein Pöbel und seine Schergen (oder bspw. die Amerikaner in ihrem Unternehmen der Indianerausrottung) es je waren und sein konnten, auch wenn der damalige Faschismus sich der Medien als Mittel seiner Herrschaft schon nicht wenig bediente.

Ich fasse zusammen:

Wer glauben möchte, dass der Widerspruch zwischen einem Menschenbild, das den Menschen als freiheitsfähiges Wesen ansieht, dessen INDIVIDUALITÄT und WÜRDE zu schützen und zu fördern seien, und dem funktionalistischen Menschenbild der modernen Naturwissenschaft ein rein theoretischer sei, der irrt sich.

Wie sich aus einer genaueren Betrachtung zeigt, ergeben sich Gesellschaftlichkeit und Staatlichkeit aus einer funktionalistischen Denkweise KONSEQUENT als **autoritäre**.

Wer immer an diesem Punkt der Betrachtung immer noch meint, das alles sei ein rein theoretisches Gedankenspiel, der möge eben seinen Blick werfen auf die Installation einer mehr oder weniger reinen LUSTgesellschaft, wie sie seit Jahrzehnten sich schon vollzieht, namentlich in den westlichen Gesellschaften, deren Repräsentanten sich ja so gerne als Hüter von Freiheit gerieren und in dieser Pose auch sichtlich gefallen (macht sich ja auch so engagiert menschlich!)).

Diese LUSTgesellschaft ist letztlich nichts als die letzte Konsequenz der autoritären Gesellschaft, wie sie sich konsequent aus dem funktionalistischen Welt- und Menschenbild ergibt. Unter dem Deckmantel einer freiheitlichen Verfassung entfaltet sich in der autoritären Lustgesellschaft gleichsam ein Faschismus mit dynamischer Hierarchie, in dem sich die Position des

Einzelnen daraus bestimmt, in wie weit er an Lust, noch mehr aber an der *Organisation von Lust* (d.h. auch an ihrer ZUTEILUNG) teilhaben kann. In dem Widerspruch zwischen funktionalistischem und freiheitlichem Menschenbild haben wir es also mit BEINHARTER Realität zu tun. Insbesondere haben wir es damit zu tun, dass die Konsequenzen, die sich aus der funktionalistischen Selbstsicht des Menschen ergeben, unsere Gesellschaft, die einmal mit der Fackel der Freiheit und dem Ethos der Freiheit und Würde, namentlich mit dem Anspruch, die individuelle Selbstentfaltung jedes Einzelnen zu fundieren, zu fördern und zu schützen, angetreten ist, immer mehr aushöhlen. Die Idee prangt weiterhin in der Verfassung über allem politischen Geschehen. In der Wirklichkeit ist sie längst übergangen, kalt gestellt, überwältigt. Der Hauptgrund dafür, dass dies stattfinden konnte, liegt m.E. darin, dass man in Naivität und auch in einer eigentümlichen Blindheit gegenüber dem funktionalistischen Welt- und Menschenbild versäumt hat, der menschlichen Selbstauffassung als eines freien bzw. mindestens freiheitsFÄHIGEN Wesens die nötige Grundlage zu schaffen. Nötige Grundlage heißt: Dass man in Selbstbetrachtung mindestens dahin kommt zu sehen, wie sich die Idee menschlicher Freiheitsfähigkeit ganz konkret an das Menschenwesen anknüpft, wie sie sich ganz konkret aus an ihm BEOBACHTBAREN ergibt und real fundiert! Darauf kommt es nämlich ganz und gar an, dass diese Idee nicht nur IDEE bleibt, sondern als REALITÄT bzw. mindestens REALE MÖGLICHKEIT erkannt wird. Derzeit (und schon seit langem) stellt sich die Lage so dar, dass die Idee von der menschlichen Freiheit eine Art schöner Schal, eine Art farbenfroher Flagge ist, die als wunderbare Zierde gern getragen oder gehisst wird, die gern verkündet wird als eine Art GLAUBENSsatz, - der aber der wissenschaftlichen Selbstsicht nach keine Wirklichkeit entspricht. Die gelebte Auffassung dagegen ist tatsächlich die funktionalistische Selbstsicht, die sich von daher auch seit Jahrzehnten Schritt um Schritt auf allen Ebenen in ihren Konsequenzen durchsetzt. Ihre Verfassungsfeindlichkeit ist nicht rein theoretisch, *sondern eine konkret wirkende!* Der Wirksamkeit des funktionalistischen Menschenbildes Einhalt zu gebieten, kann nur gelingen, sofern es gelingt, wieder zu einer Selbstsicht zu gelangen, in der der Mensch bis zu einer wahren Freiheitsfähigkeit in seinem Wesen vorstößt, in der er aufs neue erlernt, sich als (mindestens der Möglichkeit nach) freies Wesen zu **erfahren** und zu **wissen**. Nur unter der Voraussetzung, dass ihm seine Freiheitsfähigkeit auch erfahrbar und **wissbar** (wissbar durchaus im modernen wissenschaftlichen Sinne! Denn mit GLAUBENSsätzen können und wollen wir uns heute nicht mehr zufrieden geben) wird, kann es auch gelingen, diese dann tatsächlich als Leitidee im Handeln zu etablieren und damit auch der Idee von einer freiheitlichen Gesellschaft wieder REALITÄT zu geben.